

Werk

Titel: IV. Fear'd oder Dear'd?

Autor: v., G.

Ort: Weimar

Jahr: 1878

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0013 | log32

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Das Adjectiv, das wir brauchen, musz einmal zur Bedeutung des vorhergehenden Verbums (*profane*) stimmen, auszerdem aber noch eine andere Forderung erfüllen. Die Personification von Romeo's Lippen unter dem Bilde zweier erröthender Pilger ist *grammatisch* gar nicht vorbereitet: wer profanirt, ist Romeo — freilich *with [his] unworthiest hand*; wer es gut machen soll, sind seine Lippen. Um so wünschenswerther ist eine *psychologische* Vorbereitung des Bildes durch ein Wort, welches die Vorstellung: Pilger durch den Gegensatz hervorzurufen, der 'unwürdigen Hand' aber mehr persönliches Leben zu verleihen und sie so *nachträglich* zum *psychologischen Subject* des Bedingungssatzes zu erheben vermöchte. Diese Forderung aber erfüllt das Wort *gentle* dann, wenn wir es in dem Sinne fassen, wie es Merchant of Venice II, 6, 51 in Q2 und F1 erscheint, nämlich im Sinne von *gentile*, 'heidnisch', 'Heiden —'. Ich erkläre demnach die Stelle so: Wenn ich mit meiner unwürdigsten Hand diesen heiligen Schrein entweihe, so erweist meine Hand sich durch solche Sünde als echte Heidin; doch, zwei vor Scham erglühende Pilger, stehen meine Lippen bereit &c. Die Pilger wollen, wie billig, sühnen was die Ungläubige verbrochen. Die Zweideutigkeit des Worts *gentle*, respective das Wortspiel zwischen *gentile* und *gentle*, welches unsre Stelle mit der eben angezogenen (*a gent[i]le and no Jew*) theilt, tritt nun durch den Ausdruck *rough touch* besonders kräftig hervor. Die Antwort Julia's aber erhält, wie mir scheint, erst durch diese Auffassung ihre volle Bedeutung.

Straszburg i. E., im Mai 1877.

Bernhard ten Brink.

IV. *Fear'd* oder *Dear'd*?

In 'Antonius und Cleopatra' (I, 4) wird die erste Unterredung zwischen Octavius Caesar und Lepidus durch den Boten unterbrochen, welcher meldet:

— — *Pompey is strong at sea;*
And it appears, he is belov'd of those
That only have fear'd Caesar: to the ports
The discontents repair, and men's reports
Give him much wrong'd. ♣

Darauf antwortet Octavius Caesar:

*I should have known no less.
It hath been taught us from the primal state,
That he, which is, was wish'd, until he were;
And the ebb'd man, ne'er lov'd, till ne'er worth love,
Comes fear'd by being lack'd. This common body,
Like to a vagabond flag upon the stream,
Goes to and back, lackeying the varying tide,
To rot itself with motion.*

Die Folio liest (wie vorstehend Zeile 4 von unten): *Comes fear'd by being lack'd*; Theobald änderte das *fear'd* in *dear'd*, Collier und Knight stellten das *fear'd* wieder her; für letzteres entschied sich früher auch Delius (Shakspeare-Lexikon, 1852, Seite 279; Shakspeare's Werke, 1856), erst später wurde von ihm das *dear'd* bevorzugt (Shakspeare's Werke, 4. Auflage, 1876). Das *dear'd* wählten auch sämtliche deutsche Übersetzer — soweit sie mir grade zur Hand sind (Wieland, Eschenburg, Abraham Vosz, Mayerhofer und Bauernfeld, Schlegel-Tieck-Baudissin, J. W. O. Benda, Joh. Heinr. Vosz, Jos. Meyer, J. Körner, E. Ortlepp, A. Keller und M. Rapp, W. Lampadius, C. Heinichen, P. Heyse, Schlegel-Tieck-Al. Schmidt, M. Moltke). Gleichwohl ergiebt das ursprüngliche *fear'd* einen Sinn, der mindestens gleich gut, vielleicht sogar besser ist, als ihn die Conjectur *dear'd* zu bieten vermag. Delius erklärte die Stelle (mit *fear'd*) folgendermaßen: 'Die Geschichte lehrt uns von dem ältesten Zustande an, dasz man dem, der Etwas ist, seine Stellung so lange wünschte, bis er sie erhielt. Umgekehrt gewinnt der aus seiner Stellung Gesunkene, dem man niemals anhing, bis er solche Anhänglichkeit nicht verdiente, eine furchtbare Gewalt dadurch, dasz man ihn vermischte oder sich nach ihm sehnte, als er noch machtlos war.' — Anders lautet die nachstehende Erläuterung eines geistreichen Shakespeare-Freundes: 'Der Bote nannte den Pompejus *'belov'd'*, den Octavius *'fear'd'*. Daran anknüpfend deutet nun Octavius diese *love* und *fear* in seiner Erwiderung, wobei er mit tiefster Verachtung von der unzurechnungsfähigen Masse (*this common body*) spricht, welche blind liebt und haszt, aus dem Einen Alles leidenschaftlich macht, den Andern ebenso übersieht. Das erste Glied der Vergleichung (*he which is*) darf aber nicht *zu sehr* auf Pompejus gespannt werden, denn zuerst ist Octavius noch im *allgemeinen* Gedanken; sobald er dann auf das zweite Glied (*the ebb'd man*) zu sprechen kommt, beherrscht ihn völlig seine eigene Erfahrung und Situation. Unter dieser Erwägung kann *'he which*

is' nicht übersetzt werden 'Wer was Rechtes ist'; denn der *common body* hätte ja dann ganz richtig gewählt, und der '*ebb'd man*' müßte im Gegensatz nichts Rechtes sein, er würde vielmehr mit Recht verachtet. Octavius ist jedoch eben so weit entfernt, das Lob des *common body* singen zu wollen, als er von Pompejus anerkennend sprechen will — und beides geschähe bei der Übersetzung 'Wer was Rechtes ist'. Das *he which is* heizt einfach 'Der, welcher da ist.' Octavius sagt: 'Der Eine verdankt sein Dasein der Laune einer Vorliebe, welche nicht ruht, bis sie aus ihm das gemacht hat, was sie will.' Allenfalls liesze sich das '*he which is*' auch so fassen: 'Wer eben was ist', das heizt: einen Erfolg hat in der Gegenwart — dem läuft der *common body* zu, als wär' er der lang gehegte Wunsch Aller gewesen. — Eine solche Neigung der rohen Masse gilt aber dem Octavius nichts, er verachtet dieselbe auf Grund seiner eignen Erfahrung: dasz *er* nach Julius Caesar's Tode ganz einsam und verlassen dastand (*the ebb'd man, ne'er lov'd*) und die schlimmsten Wege (Proscriptionen &c.) einschlagen muszte, um zur Geltung zu kommen; nun ist in ihm nichts Liebenswürdiges mehr (*ne'er worth love*) — durch die Schuld des elenden Pöbels, und wenn die Verhältnisse ihn erheischen (*being lack'd*), wenn er sich dem Staat nothwendig weisz, kann er nur noch auf die Furcht der Menge rechnen (*comes fear'd*), ein anderes Band ist nicht mehr denkbar. — Diese Sprache kommt dem Octavius zu, sie macht die Stelle zu einer durchaus charakterschildernden, weil die Handlungsweise des Sprechers durch seine ganze Laufbahn hindurch hier gekennzeichnet und dargelegt erscheint. Aus ihr klingt die volle Bitterkeit einer langgekränkten Seele, die nur wider Willen den verwerflichsten Weg zur Höhe einschlug, um dann in tiefster Menschenverachtung zu enden.' — Eine Übersetzung dieser Stelle (nach der vorstehenden *zweiten* Auslegung des '*he which is*') würde dann etwa so lauten:

Das konnt' ich wissen.

So ging's von Alters her: wer obenauf ist,
Den trug empor der Menge Wunsch; wer sank,
Der Liebe bar bis er der Liebe unwerth,
Den ruft man nur mit Furcht herbei. Der Pöbel,
Gleich einer Wasserpflanze auf der Woge,
Schwankt hin und her, von Ebb' und Flut bewegt,
Im Wechsel faulend.

G. V.